

Sonnabend, den 9. Juni 1979, 20.00 Uhr

Sonntag, den 10. Juni 1979, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

9. ZYKLUS - KONZERT und
9. KONZERT IM ANRECHT C

FRANZ-SCHUBERT-ZYKLUS

Dirigent: Johannes Winkler

Solistin: Klára Havlíková, CSSR, Klavier

Franz Schubert
1797-1828

Sinfonie Nr. 2 B-Dur

Largo - Allegro vivace
Andante
Menuett (Allegro vivace)
Presto vivaceEugen Suchaň
geb. 1908

Rhapsodische Suite für Klavier und Orchester

Introduzione (Andante sostenuto) -
Marcia interatta (Allegro risoluto) -
Natturmo tempestoso con un minuetto antico
(Moderato) - Sketch (Allegro furioso)

Erstaufführung

PAUSE

Franz Schubert

Ouvertüre im italienischen Stil D-Dur

Bahuslav Martinů
1859-1959

Die Fresken des Piero della Francesca

Andante poco moderato
Adagio
Poco Allegro

KLÁRA HAVLÍKOVÁ, die prominente slowakische Pianistin, begann ihre Ausbildung am Konservatorium in Bratislava bei Prof. Anna Kafendová und studierte anschließend bei Prof. Rudolf Mucudalnski an der Hochschule für Musikische Künste in Bratislava. Schon während des Studiums, das sie 1956 mit Auszeichnung absolvierte, konzertierte sie in vielen Städten ihres Landes. Erfolgreiche Gastspiele führten die Künstlerin inzwischen in die bedeutendsten kulturellen Zentren Europas und nach der USA. Sie produzierte zahlreiche Schallplatten-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen. Ganz besonders fühlt sich die Pianistin der zeitgenössischen Musik, vor allem dem Schaffen slowakischer Meister, verbunden. Manches Werk wurde durch sie uraufgeführt oder erklang in ihrer Wiedergabe erstmalig in der CSSR. 1966 wurde sie mit dem Preis „Frico Kafenda“ für die beste Interpretation von Werken slowakischer Komponisten ausgezeichnet. Sie musizierte bereits im Jahre 1973 mit der Dresdner Philharmonikern.

ZUR EINFÜHRUNG

Franz Schubert schrieb seine ersten beiden Sinfonien für das Schülerorchester des Wiener Stadtkonvikts, in dem er als Sängerknabe mit zehn Jahren Aufnahme gefunden hatte. Die 2. Sinfonie B-Dur komponierte er in der Zeit von Dezember 1814 bis März 1815, also 17jährig. Haydn, Mozart und Beethoven (wenigstens der Beethoven bis zur „Prometheus“-Ouvertüre und der 2. Sinfonie) sind die Vorbilder. Dabei entbehrt dieses lebenssprühende Werk nicht Züge einer unverkennbar Schubertschen Handschrift. Auch eine experimentierende Auseinandersetzung mit der klassischen Tradition ist spürbar.

Nach einem einleitenden Dialog zwischen Bläsern und Streichern beginnt der willige Hauptsatz (Allegro vivace) mit einer ausgedehnten Exposition von eindrucksvoller Geschlossenheit. Ein gesangvoller, lyrischer Gedanke ist das in der Subdominante Es-Dur erklingende Seitenthema. Der schwärmerische Liedton dieser innigen Kantilene nimmt Züge vorweg, wie sie der ebenfalls 17jährige Mendelssohn mit der elf Jahre später komponierten „Sommertraum“-Ouvertüre erst wieder erreichte. Die Durchführung des Satzes ist im Verhältnis zur Exposition kurz. Die Rhapsodie setzt auf der Subdominante ein - Konventioneller in der Anlage sind die nachfolgenden Mittelsätze. Das Andante bringt - in Haydncher Manier - fünf Variationen über ein Thema, das mazarsisch anmutet. Die vierte Variation leitet zum Scherzo umgestaltet, das Thema des dritten Satzes (Allegro vivace), der wie ein ländlicher Tanz wirkt und schon an das Scherzo der großen C-Dur-Sinfonie Schuberts erinnert. Die freundliche Melodie des Trios bringen die Holzbläser, während die ersten Geigen (staccato) und die Bässe (pizzicato) begleiten. - Sehr selbständig ist die Finallösung des jungen Schubert, der hier erstmalig in die klassische Sinfonie-Tradition den unverfälschten, lebenswändig-ungezwungenen „Wiener Ton“ einführt. In diesem jugendlich-übermütigen Presto-Finale, das halb ein Rondo, halb ein Sonatensatz ist, „prallt“ es reichlich. Ausgelassen-unwiderstehlich kommt das Hauptthema daher, das in kühne harmonische Experimente voller dramatischer Spannungen verwickelt wird. Chormant ist auch das Seitenthema.

Eugen Suchaň, der heute 70jährige Nationalkünstler, ist neben Jan Cikker die prominenteste Persönlichkeit der gegenwärtigen slowakischen Musikkultur, dessen eigenständiges Schaffen längst nicht nur in den Besitz des slowakischen und tschechischen Volkes überging, sondern das weit internationale Anerkennung gefunden hat. Beispielsweise wurde seine Oper „Krútnava“ (1949) innerhalb des tschechoslowakischen Opernschaffens nach Janáček zum größten internationalen Erfolg. Mit diesem Werk gab Suchaň dem slowakischen Volk vergleichsweise das, was Smetana mit seiner „Verkauften Braut“ den Tschechen, Mussorgski mit „Boris Godunow“ den Russen und Monizsko mit „Halca“ den Polen gab: die Nationaloper. Auch mit seiner nächsten Oper „Srdápluk“ (1959) bewies Suchaň sein sicheres Gefühl für dramatische Wirkungen. Hervorgegangen aus der Schule von F. Kafenda in Bratislava und V. Novák in Prag, hat er in Weiterentwicklung einer zunächst auf Novák und Janáček zurückgehenden Musiksprache, die er mit der slowakischen Folklore verband, längst eine persönliche Handschrift ausgebildet, die in freizügiger Weise Elemente der Dodekaphonie einbezieht. Suchaň schuf außer seinen Bühnenwerken Orchester-, Kammer- und Vokalmusik (Kantaten, Lieder, Chöre, Volksliederbearbeitungen). Die Rhapsodische Suite für Klavier und Orchester wurde am 25. Mai 1965 in einem Konzert der Slowakischen Philharmonie unter Dr.